

# Retourkutschen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 28

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Unverwässert**

«Des Sängers Fluch», in «Spot» Nr. 17  
Im *Nebelspalter* las ich folgenden Satz: Am Schweizer Radio sagte Polo Hofer: «Ab 70 Jahren sollte man jedem das Stimmrecht verbieten!»

Und ich möchte wünschen können, von Polo Hofer (und ähnlichen «Künstlern») möglichst wenig oder gar nichts hören zu müssen.

Entschuldigung, Herr Hofer, wenn ich so «unverwässert» schreibe!  
*Marti Müller, Rehetobel*

**Ein Jahr verschoben**

Boris: «Konsequenztraining», Nr. 17

Lieber Nebi

Eine lustige Spielerei, doch wer sich mit Zahlen abgibt, sollte wissen, dass dieses Jahrzehnt am 1.1.1991 begonnen hat, da es kein Jahr null gegeben hat. Bitte hilf mit, dass nicht am 1.1.2000 das 2. Jahrtausend ausgerufen wird.

Und zu Seite 43, «Nach Noten»: Nach allen bekannten Quellen hat der Kaiser gesagt: «Mein lieber Mozart, sehr schön, aber a bissl viele Noten.»  
*H. E. Huber, Kölliken*

**Geschmacklosigkeit?**

Roger Graf: «Unser Korrespondent in Nikosia», Nr. 18

Sehr geehrter Herr Meier

Eine grössere Geschmacklosigkeit hätten Sie sich nicht leisten können als diejenige mit der Publikation von Roger Graf's Artikel. Herr Arnold Hottinger ist wahrscheinlich der bestversierte Journalist der Gegenwart, der über die Vorkommnisse im Nahen Osten berichtet. (Vgl. auch seine Publikationen, wie u.a. «Die Araber vor ihrer Zukunft», Verlag NZZ., 2. Auflage 1988, ein Buch, das ich z.Zt. mit grösstem Interesse lese!)

Wenn Herr Arnold Hottinger mit Familie nicht gerade im Kriegsgebiet seinen Wohnsitz hat, dürfte jedermann klar sein. Dass er aber auch grösste Opfer auf sich zu nehmen bereit ist, beweisen seine Reiseberichte aus verschiedenen Ländern, wo er mit den Ärmsten der Armen zu reisen bereit ist.

*K. Pfenniger, Zürich*



Wer interessiert sich schon dafür, dass ein Roger Graf den Nahost-Korrespondenten Arnold Hottinger offensichtlich nicht mag?

Anders gefragt: Was soll an diesem Beitrag humorvoll oder witzig oder sonstwie geistreich und unterhaltend sein? Dagegen weiss ich, dass Hottinger ein auch in der Fachwelt anerkannter Kenner des Nahen Ostens ist. Weder er noch das Fernsehen noch die NZZ haben diese doch eher dümmliche Anrempleire verdient.  
*Heinz Kläy, Bern*

**Gewissenskonflikt**

«Ungleiche Ellen», in «Spot», Nr. 20

Ja, Sie haben den Titel richtig gelesen: Ich befinde mich in einem grossen Gewissenskonflikt. Und Sie – respektive eine kleine Notiz in der Nr. 20 – haben mich in diesen Zustand versetzt. Darin wird nämlich erwähnt, dass gemäss BGA (Bundesamt für Gesundheitswesen) in öffentlichen Lokalen kein Salbei- oder Thymiantee ausgeschenkt werden dürfe, weil diese Pflanzen zu den Heilmitteln zählen.

Seit ich diese Meldung gelesen habe, bin ich sehr verunsichert. Um Ihnen den Grund meiner Nöte zu schildern, muss ich folgendes Geständnis ablegen:

Ich besitze schon seit Jahren ein kleines Grundstück im Tessin mit einer Trockenwiese. Auf dieser Naturwiese wächst nun u.a. auch wilder Thymian; und ich getraue es kaum zu sagen, dass ich diesen Thymian hin und wieder auch zum Würzen von Speisen benutze. Ausserdem habe ich auch schon Tee davon gekocht und mit Bienenhonig gesüsst; besonders wenn unsere Kinder stark husteten. Aber damit noch nicht genug. Im Garten an unserem Wohnort wachsen etwa 3 Salbeistöcke – ebenfalls zum Würzen und Verfeinern von italienischen Gerichten.

Nun zurück zu meiner Gewissensnot. Ich weiss gar nicht, wie ich mich jetzt verhalten soll. Muss ich nun gegen mich selber Anzeige wegen Drogenmissbrauchs erstatten? Ich habe nämlich in meinem Kräuterbuch gelesen, dass der Botaniker bei Naturheilpflanzen resp. deren Wirkstoffen auch von «Droge» spricht.

Oder genügt es eventuell, wenn ich bei meiner Krankenkasse einen Apothekenschein beantrage?

Muss ich allfällig alle Thymian- und Salbeipflanzen ausreissen und unter amtlicher Aufsicht vernichten lassen?

Ich fühle mich nämlich noch in einem weiteren Punkt schuldig: Wenn ich im Sommer die Trockenwiese mähe und den Duft des an der Sonne trocknenden Thymi-

ans rieche, fühle ich mich immer besonders gut. Ich habe mich auch schon dazu verleiten lassen, einige Kräuter zwischen den Fingern zu zerreiben, um den Duft intensiver zu riechen. Bin ich wohl schon leicht süchtig nach dieser Droge?

Sie werden nun begreifen, wie mir zu Mute ist und in welchen Konflikt mich Ihre kurze Notiz gestürzt hat.

Ich muss deshalb doch sehr an Ihre journalistische Verantwortung appellieren und Sie bitten, in Zukunft im voraus zu überlegen, welche Folgen solche Veröffentlichungen auslösen können.

Mit trotzdem herzlichen Grüssen Ihr immer noch im Zwiespalt befindlicher

*Werner Wickli, Niederlenz*

**Im Recht**

Peter Maiwald: «Die Friedlosen», Nr. 21

Ergänzung zu Peter Maiwalds «Die Friedlosen»: Und sie machen niemals Fehler und sind deshalb natürlich immer im Recht.

*Barbara Müller, Genève*

**Jubiläumswerg**

Hans Bosshart: «Stilleben mit Zwerg», Nr. 21

Lieber Nebi

So ist der/die (?) Schweizer/in im Jubeljahr 1991: Auf Seite 45 sitzt er/sie als Zwerg (!) im Überfluss und macht eine unzufriedene, griesgrämige Miene ...

*Karl Bischoff, Muttenz*



**Keine Verschwendung**

Lisette Chlämmerli: «Milliarden-Jubiläum» in «Bundeshuus-Wösch», Nr. 22

Liebe Lisette

Deine Beobachtungen im Bundeshaus sind für mich stets eine der bevorzugten Kolumnen des *Nebelspalters*. Die feine Art, wie Du hohe Politiker/innen als menschliche Wesen beobachtest und deren Schwächen aufzeigst, hebt in wohlthuender Weise vom allgemeinen

Wehklagen zahlreicher Mächtigersatiriker ab, deren einzige Aufgabe die Darstellung möglichst farbiger Untergangsszenarien der Schweiz und ihrer Gesellschaft zu sein scheint.

Doch dieses Mal fühle ich mich genötigt, zu Deinem Artikel «Milliarden-Jubiläum» zwei eigene Beobachtungen hinzuzufügen.

Als Mitbeteiligter habe ich Gelegenheit, hinter die Kulissen von zwei Kernveranstaltungen zu schauen, beim «Fest der Bräuche» vom 2. bis 4. August in Brunnen und bei der «Arena Helvetica» vom 30. August bis 1. September in Stans.

Beim Fest in Brunnen zahlt der Bund an die Kosten von 2,5 Mio Franken einen wahrhaft fürstlichen Beitrag von rund Fr. 200 000. Der verbleibende Löwenanteil kann nur dank dem enormen Einsatz der OK-Mitglieder und einem grossen Engagement privater Gönner und der lokalen Wirtschaft aufgewendet werden. Dabei ist anzumerken, dass die über 40 beteiligten Gruppen aus der ganzen Schweiz keine Gagen erhalten; nur die Unterkunft, die Verpflegung und die Fahrtkosten sind gedeckt. Unterkunft ist in diesem Fall dem Begriff «Zivilschutzanlage» gleichzusetzen.

Die Arena Helvetica in Stans wird zu einem grossen Teil durch das Gebirgsarmeeerkorps, also durch die Armee organisiert. Trotzdem muss ein wesentlicher Teil der Kosten durch Privatpersonen abgedeckt werden.

Deshalb erlaube ich mir, Dir zwei Fragen zu stellen:

1. Kann man von einer Geldverschwendung des Bundes sprechen, wenn selbst die zentralsten Anlässe zur Jubiläums-Feier zum grössten Teil durch Privatpersonen und durch die Wirtschaft finanziert werden müssen?

2. Sollten in diesem Artikel nicht eher die enormen Anstrengungen der zahlreichen freiwilligen Helfer/innen ins richtige Verhältnis zu den Beiträgen des Bundes gesetzt werden, welche nur einen Bruchteil des gesamten Engagements ausmachen?

Es würde mich sehr freuen, wenn Du in einem Deiner nächsten Wäschekratten auch einmal in dieser Richtung «nuschen» würdest.

Mit freundlichen Grüssen

*Andreas Georg, Zug*